

Theaterpädagogik im Kanton Solothurn

Zum Jubiläum der Schultheaterwoche Schloss Waldegg



Die Bühne des Lebens

30 Schultheaterwochen auf Schloss Waldegg, 30 Wochen gelebte Theaterpädagogik im schulischen Kontext – ein Jubiläum, das einen Blick zurück verdient.

Aber fangen wir doch von vorne an. Theater schafft Erfahrungsräume, in denen Fehler erlaubt sind, Emotionen Raum bekommen und Vielfalt sichtbar wird – Fähigkeiten, die auch über das Schulleben hinaus von zentraler Bedeutung sind.

Darum leistet Theaterpädagogik im schulischen Unterricht einen wichtigen Beitrag zu einer ganzheitlichen Bildung. Sie fördert sprachliche und soziale Kompetenzen und stärkt Selbstvertrauen, Empathie und Teamfähigkeit.

Im Spiel auf der Bühne entdecken Kinder und Jugendliche neue Ausdrucksformen, lernen, sich mitzuteilen und zuzuhören, Verantwortung zu übernehmen und kreativ mit Herausforderungen umzugehen.

So hat sich seit ihrer ersten Durchführung im Jahr 1992 die Schultheaterwoche zu einem festen Bestandteil der solothurnischen Bildungs- und Kulturlandschaft entwickelt. Was als Pionierprojekt begann, hat über die Jahre hinweg Generationen von Schülerinnen und Schülern dazu eingeladen, sich kreativ, spielerisch und reflektiert mit sich selbst, mit ihrer Umwelt und mit künstlerischen Ausdrucksformen auseinanderzusetzen. Die Bühne wurde dabei nicht nur zum Ort der Darstellung, sondern vor allem zu einem Ort des gemeinsamen Lernens, des Wachsens und des Perspektivenwechsels.

Der Erfolg der Schultheaterwoche ist dem grossen Engagement vieler Beteiligten zu verdanken. Über zwanzig Jahre lang prägte Werner Panzer mit visionärem Gespür und pädagogischem Feingefühl das Projekt. Auf ihn folgte Martina Mercatali, die mit ihrer kreativen Handschrift und klaren Haltung neue Akzente setzte und die Schultheaterwoche sicher ins neue Jahrzehnt führte.

Ihnen gebührt grosser Dank – wie auch den Lehrpersonen, Theaterpädagoginnen und -pädagogen, Kulturschaffenden und natürlich den Kindern und Jugendlichen, die mit Begeisterung und Mut die Bühne Jahr für Jahr mit Leben füllten.

Mit dem Wechsel in der Projektleitung an Ralf Harder und der damit verbundenen Neuausrichtung der Schultheaterwoche nimmt das Amt für Kultur und Sport das runde Jubiläum zum Anlass, innezuhalten: Woher kommen wir? Wo stehen wir heute? Und wohin möchten wir uns weiterentwickeln?

Möge die vorliegende Jubiläumspublikation dazu beitragen, die Bedeutung der Theaterpädagogik als unverzichtbaren Teil einer ganzheitlichen Bildung sichtbar zu machen und neue Generationen für das kreative, kritische und kooperative Spiel auf der Bühne des Lebens zu begeistern.

Dr. Remo Ankli

Regierungsrat und Bildungsdirektor Kanton Solothurn

Einleitung

1

Vertragsschreiben des damaligen Amtsvorstehers Thomas Bürgi vom 26. Mai 1992. Archiv Schultheaterwoche.

2

Lille, Roger. Einführung in die Theaterpädagogik. In: Studienbuch Theaterpädagogik. 2019. 11.

Zwischen 1992 und 2024 wurde die Schultheaterwoche dreissig Mal auf Schloss Waldegg durchgeführt. In dieser Zeitspanne ist die Veranstaltung zu einem Aushängeschild der solothurnischen Theaterpädagogik im schulischen Kontext geworden. Sie wurde im Auftrag des Amtes für Kultur und Sport des Kantons Solothurn sowie des Begegnungszentrums Schloss Waldegg ausgerichtet¹ und von 1992 bis 2017 von Werner Panzer sowie von 2012 bis 2024 von Martina Mercatali geleitet. Nun nimmt das Amt für Kultur und Sport dieses Jubiläum zum Anlass, rückblickend die Entwicklungslinien der schulischen Theaterpädagogik im Kanton Solothurn aufzuzeichnen, eine Bestandesaufnahme der heutigen Praxis vorzunehmen und die Schultheaterwoche unter der Leitung von Ralf Harder neu auszurichten.

In folgender historischer Rückschau sollen die Bestrebungen, Initiativen und Ziele der auf die Schule ausgerichteten Theaterpädagogik im Kanton Solothurn dargestellt werden. Dies erfolgt in der Absicht, Folgerungen und Ideen für die Zukunft der Förderpolitik zu gewinnen, ist gleichzeitig aber auch eine Wertschätzung für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit. Gerade die Schultheaterwoche, aber auch alle anderen Unternehmungen sind für die Teilnehmenden aus mehreren Generationen von Schulkindern zu einem oft unvergesslichen und nicht selten biografisch wichtigen Erlebnis geworden.

Die vorliegende Jubiläumspublikation basiert auf Interviews mit ehemaligen und aktuellen Protagonistinnen und Protagonisten, Dokumenten aus Archiven sowie entsprechender Literatur. Sie fokussiert auf den schulischen Kontext sowie auf das Theaterspielen und weniger auf die Rezeption von Theaterkunst, selbst wenn dies nicht immer strikt zu trennen ist – ganz im Sinne der Unterscheidung des Theaterpädagogen Roger Lille zwischen Theaterpädagogik und Theatervermittlung.² Inhaltlich werden das Theaterspiel an der Volksschule und auf der Stufe Sek II beleuchtet, die kantonale theaterpädagogische Ausbildung von Lehrpersonen am Lehrerinnen- und Lehrerseminar sowie an dessen Nachfolgeorganisation Pädagogische Hochschule FHNW und die Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg. Die Bilder stammen grösstenteils vom Fotografen Franz Gloor und dokumentieren die Entwicklung der Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg.

**Jahr für Jahr kommen
Klassen aus dem ganzen
Kanton für die Schul-
theaterwoche auf
Schloss Waldegg.**





Anfänge schulischer Theaterpädagogik im Kanton Solothurn

Theaterpädagogik ist eine junge Disziplin der darstellenden Künste, welche sich im deutschsprachigen Raum in den 1970er-Jahren zu etablieren begann. Primäres Ziel der frühen Theaterpädagogik war die interaktive Begleitung von Spielprozessen von Laien. Daraus haben sich verschiedene Gewichtungen ergeben, die eher auf inhaltlich-politische, soziale oder ästhetische Dimensionen des Spiels abzielen.³ Im Gegensatz zur Theaterpädagogik weist das Theater an Schulen eine lange Tradition auf. Dies gilt insbesondere für den Kanton Solothurn. Bereits 1549 liess Johannes Aal, der damalige Verantwortliche der Stiftsschule in Solothurn, die «Tragoedia Johannis des Täufers» durch Schüler aufführen.⁴ Aus dem Schultheater des seit 1646 in Solothurn aktiven Jesuitengymnasiums ist ausserdem das heute noch existierende Theatergebäude hervorgegangen.⁵ Das jesuitische Theater war zunächst ein gegenreformatorisches Projekt und damit primär seinen Inhalten verpflichtet: Es sollte die Erziehbarkeit des jungen Menschen zum jesuitischen Glaubens- und Weltbild demonstrieren. Mit ähnlichen Zielen operierten die Benediktiner im Kloster Mariastein, welche dort ebenfalls seit 1648 ein Schultheater führten. Einer Aufführung vor der Klosterkirche von 1656 sollen gegen 5000 Zuschauende beigewohnt haben.⁶ Später gingen diese Kirchenschulen dann dazu über, auch Stücke allgemeineren Inhalts zu spielen, was mit Aufführungen von Dramen aus einem bestimmten Kanon bis heute ein Aspekt von Theater an Schulen aller Stufen geblieben ist.

Insbesondere an der Kantonsschule Solothurn lässt sich diese Tradition der Klassiker-Aufführungen gut ablesen.⁷ In den 1930er-Jahren führte der Professor und spätere Rektor Heinrich Reinhardt im Stadttheater Solothurn «Bunte Kantiabende» durch, an denen einzelne Akte aus verschiedenen Dramen gezeigt wurden. Bis in die 1960er-Jahre hinein spielten unter Reinhardts Regie eigens aus Schülerinnen und Schülern zusammengestellte Theatergruppen auch ganze Stücke wie etwa 1961 Hugo von Hofmannsthal's «Jedermann».⁸ 1950 übernahm der ehemalige Kantonschüler und spätere (Theater-) Autor Herbert Meier die Regie für die Aufführung durch Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule von Shakespeares «Was ihr wollt». Die Ausnahme von der Regel stellte das 1952 von einer Theatergruppe der Kantonsschule gezeigte Versdrama «Kassandra» ihres Mitschülers Fritz Schwarz in der Aula der alten Kantonsschule im Ambassadorshof dar.⁹ An der seit 1938 in Olten geführten Abteilung der Kantonsschule war es Professor Richard Müller, der im Stadttheater Olten regelmässig Klassiker zeigte, die er mit Schülerinnen und Schülern einstudiert hatte.



1992 spielte man unter freiem Himmel (l.). Im Jahr darauf begrüsst Werner Panzer das Publikum in einem Festzelt (r.).

³ Felder, Marcel. Studienbuch Theaterpädagogik. 2019. 20.

⁴ Bloch, Peter André. Zwischen Angst und Aggression. 1980. 9.

⁵ Bertschinger, Urs. Neue Erkenntnisse. In: ADSO. 2005. 106.

⁶ Fringeli, Ulla. Theater im Schwarzbubenland. 2015. 38.

⁷ Vgl. Jahresberichte der Kantonsschule Solothurn. Zur Primar-, Sekundar- und weitgehend auch zur Berufsschule sind entsprechende Darstellungen lückenhaft oder fehlen ganz.

⁸ Mühlethaler, Urs. Das Laientheater. In: Literatur, Theater. 1981. [o.S.].

⁹ Der Autor nannte sich später Manfred Schwarz und arbeitete fürs Stadttheater Solothurn sowie das Schweizer Fernsehen. Vgl.: Schwarz, Manfred. Eine Handvoll Menschen und mehr. 1995.

All diese Aufführungen – darunter auch das von Absolventinnen und Absolventen des Lehrerseminars an der Expo 1964 gezeigte Stück «Herkules und die Musen» des Professors und Schriftstellers Otto Allemann – wurden in loser Folge gezeigt, blieben aber Einzelereignisse ohne Verstetigung und Institutionalisierung. Dies änderte sich 1972, als zwei Lehrer in Solothurn, einer am Gymnasium und einer am Lehrerseminar, die Theaterarbeit auf zwei ganz unterschiedliche Weisen voranbrachten. Auf der einen Seite war dies der Lateinlehrer Rudolf Fischer und auf der anderen der Französischlehrer Jean Racine. Während Fischer die Tradition des «Aufführungstheaters» auf eine neue Stufe führte, propagierte Racine das «Darstellende Spiel» und das «Schultheater».

Rudolf Fischer war 1968 als 26-Jähriger an die Kantonsschule Solothurn gewählt worden, wo er fortan Griechisch und Latein unterrichtete. Nachdem er mit einer Klasse die Komödie «Menaechmi» von Plautus gelesen hatte, wollten einige Schülerinnen und Schüler das Stück auch aufführen – und zwar in lateinischer Sprache. Der theaterbegeisterte Fischer liess sich überzeugen und erarbeitete in der Freizeit mit der Gruppe das Stück, welches 1972 in der Aula der Kantonsschule und danach im römischen Theater in Avenches gezeigt werden konnte. Fischer wiederholte die Aufführung von Stücken der Antike in den Folgejahren, und als 1973 die erweiterte Schulform der Freikurse an der Kantonsschule eingeführt wurde, schrieb er einen Theaterfreikurs aus. Dies führte dazu, dass der ab 1974 «Theatergruppe Dr. Fischer» genannte Freikurs 1975 mit Frischs «Biedermann und die Brandstifter» losgelöst vom Latein- oder Griechischunterricht erstmals ein deutschsprachiges Stück spielte.¹⁰ Ihm sollten noch unzählige folgen. Ab 1985 wurden diese Stücke im Kleintheater «Muttiturm» gezeigt und führten viele Schülerinnen und Schüler auf und vor der Bühne ans Theater heran. Ausserdem engagierte sich Fischer seit 1983 für eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, welche nach absolviertem Freikurs weiterhin unter seiner Leitung Theater spielen wollte. Daraus entstand später die Gruppe Teatro Mobile, welche 1993 ein eigenes Theater eröffnete, das noch heute an einem neuen Standort in Zuchwil unter dem Namen «Mausefalle» besteht.¹¹ Fischers theaterpädagogische Konzeption beruhte auf einer starken Schülerorientierung. Alle aufzuführenden Stücke wurden von der Gruppe jeweils gleichberechtigt ausgewählt, wobei er meist eine gewisse Anzahl möglicher Werke aus dem Klassikerkanon zur Diskussion stellte. Zudem kamen die Aufführungen mit einem Minimum an Requisiten aus und verzichteten auf Bühnenbilder – sie konzentrierten sich also auf die darstellenden Personen. Fischer selbst bezeichnete sich selbst jedoch nicht als Regisseur, der den Schülerinnen und Schülern quasi vorschreibt, wie sie zu agieren haben:

10 Jahresbericht Kantonschule Solothurn. 1973–1976. 107 u. 125.

11 Interview mit Rudolf Fischer, 25.3.2025.

12 Interview mit Rudolf Fischer, 24.3.2025.

Der Kiosk ist seit 1992 wichtiger Bestandteil der Theaterwoche.



Ich habe immer geschaut, dass ich nie etwas vorspiele. [...] Ich will nicht, dass sie mich kopieren. Ich will mich nicht auf der Bühne sehen. Und dann habe ich jeweils verlangt, dass sie den Text so bald wie möglich auswendig können und ihnen gesagt: Ihr müsst euch selber organisieren auf der Bühne, jetzt spielt ihr mal zusammen.¹²

Fischer wollte zum schöpferischen Spiel anleiten, zur gegenseitigen Kritikfähigkeit und realisierte damit durchaus ein Theater der Selbstermächtigung. Er sagt ausserdem, dass das Hauptziel seiner theaterpädagogischen Arbeit nicht die Vermittlung von Stückinhalten gewesen sei. Er wollte die Freude am Auftritt wecken und generell das Selbstbewusstsein der Spielenden stärken.

Im gleichen Jahr wie Fischers Plautus-Aufführung gründete Jean Racine mit Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Abteilungen der Kantonsschule eine Theatergruppe und studierte «Die Unterrichtsstunde» von Eugène Ionesco ein. Ihm ging es weniger um die Vermittlung eines bestimmten französischsprachigen Dramas, als um das darstellende Spiel an sich. Schülerinnen und Schüler wurden in

jenem Projekt dazu angehalten, in zahlreichen Anläufen verschiedene Rollen aus diesem kürzeren Einakter auszuprobieren. Das experimentelle Spiel war Racine wichtiger als die eigentliche Aufführung. Als im Folgejahr besagte Freikurse ermöglicht wurden, übernahm Racine neben Fischer ebenfalls die Leitung eines Theaterfreikurses. Die Kurse waren so beliebt, dass 1974/1975 gleich sechs Theater-Freikurse mit insgesamt 125 Schülerinnen und Schülern zustande kamen.¹³ Leiteten diese Kurse zunächst theateraffine Lehrpersonen ohne entsprechenden fachlichen Hintergrund – neben den Sprachlehrern gehörte auch der Wirtschaftslehrer Urs Mühlethaler dazu – wurde 1975 mit Helmut Pietz erstmals ein Schauspieler angestellt.¹⁴ Ihm sollte 1981 mit Werner Panzer ein zweiter folgen. Die beiden Schauspieler leiteten zwar Theaterfreikurse, waren aber von der Kantonsschule nicht für das Gleiche angestellt: Pietz unterrichtete am Gymnasium «Theater» und Panzer war am Seminar verantwortlich für das «Schulspiel».¹⁵ Diese inhaltliche Unterscheidung ist massgeblich auf Jean Racine zurückzuführen. Der Französischlehrer war ein nebenamtlich vielseitig beschäftigter Theatermann und bekannt als virtuoser Musiker auf seinem Schwyzerörgeli. Er wusste um die neuen Ansätze, welche die in den 1960er-Jahren entstandene freie Theaterszene verfolgte. Politisch und gesell-

¹³ Jahresbericht Kantonsschule Solothurn. 1973–1976. 82.

¹⁴ Pietz war 1972–1974 im Ensemble des Städtebundtheaters Solothurn-Biel, leitete anschliessend Kurse an der Kantonsschule und wurde schliesslich Primarlehrer. Vgl. Theaterlexikon der Schweiz. Bd. 2. 2005. 1410.

¹⁵ Jahresbericht Kantonsschule Solothurn. 1985. 95.



Aufführungsbesprechungen sind bis heute ein fester Programmpunkt.

schaftlich relevantes Theater, das sich mit der Gegenwart beschäftigte, war ihr Ziel. Ausserdem sollte das Theater näher bei den Leuten sein und daher auch in Kleinstädten und Dörfern, ausserhalb von etablierten Häusern und sogar auf der Strasse stattfinden. Folgerichtig entstand die Idee, dass auch Laien und darunter Kinder und Jugendliche die emanzipatorische Kraft des Theaters entdecken sollten.¹⁶ In den 1960er-Jahren gründeten Theaterleute die ersten Kinder- und Jugendtheater und verstanden diese durchaus als Teil von politischer Bildung. Aus diesen Theateraktivitäten, welche die persönliche Auseinandersetzung mit Inhalten mindestens so stark gewichteten wie die eigentlichen Aufführungen, entstanden Begriffe wie «Dramatisches Spiel» oder «Schulspiel» in denen das Wort «Theater» nicht einmal mehr vorkam. Diejenigen, welche solche Gruppen anleiteten, verstanden sich als

¹⁶ Vgl. Lille, Roger. Einführung in die Theaterpädagogik. In: Studienbuch Theaterpädagogik. 2019. 18–19.

¹⁷ *Schultheaterwoche 1986.* 3–4.

¹⁸ Mühlethaler, Urs. *Das Laientheater.* In: *Literatur, Theater.* 1981. [o. S.].

¹⁹ Lille, Roger. *Einführung in die Theaterpädagogik.* In: *Studienbuch Theaterpädagogik.* 2019. 21.

²⁰ *Spielfelder.* Lille, Roger. Hg. 2013. 40–53.

Theaterpädagogen. Jean Racine versuchte nun, diesen pädagogischen Ansatz in der Institution Schule zu verankern. Dazu gründete er 1972 im Rahmen der Lehrerfortbildung die kantonale «Arbeitsgruppe für das Schulspiel». Die Arbeitsgruppe vertrat die Ansicht, dass Theater ein Unterrichtsprinzip sei, das über klassische Aufführungen hinausgehe.¹⁷ Racine zog als Lehrer 1973 in das neu errichtete Gebäude des Lehrerseminars an der Oberen Sternengasse in Solothurn und unterrichtete fortan nicht mehr an anderen Kantonsschulabteilungen. Erfolgreich implementierte er das Schulspiel in Weiterbildungsangebote für Primarschullehrpersonen.¹⁸ Während 1973 in Solothurn die Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung mit dem «Schulspiel» bereichert wurde, bot in Zürich die Schauspielakademie unter der Leitung ihres Direktors Felix Rellstab zum ersten Mal den Ausbildungsgang «Theaterpädagogik» an. Auch für Rellstab war ein Theaterpädagoge, wer «Spielprozesse interaktiv begleitete, statt Inszenierungen gestreng zu leiten oder selbstherrlich Regie zu führen», aber er wollte die Tätigkeit wieder näher an die ästhetischen Funktionsweisen des Theaters heranbringen.¹⁹ Für die Deutschschweiz blieb diese Verortung der Ausbildungsgänge bis heute bestehen. Theaterpädagogen werden primär im künstlerischen Umfeld von Kunsthochschulen ausgebildet, während Lehrpersonen im Rahmen von Wahlfächern oder Weiterbildungen mit dem Schulspiel in Berührung kommen.



Klassen zeigen einander ihre Stücke. Es kommen aber auch Klassen, die sich nur Aufführungen anschauen.



Ganz neue Wege beschritt in den 1970er-Jahren zunächst der Kanton Aargau. 1973 fand dort eine Tagung der Kulturstiftung Pro Argovia statt, welche das qualitativ hochwertige Schultheater fördern wollte. Aufgrund dieser Zusammenkunft entstanden eine Schultheaterkommission sowie eine Beratungsstelle. Die Beratungsstelle wurde 1974 zunächst vom freien Theater Claque und ihrem Leiter Jean Grädel in Baden betrieben und 1978 in die Lehramtsschule integriert. Die Lehramtsschule war eine Weiterbildungsinstitution für Primarlehrpersonen, welche ihr Diplom für die Sek-I-Stufe erweitern wollten und dazu für ein halbes Jahr freigestellt wurden. In diesem Ausbildungsgang gehörte nun eine Theaterwoche zum Pflichtprogramm, was in der Folge zu einer weitverbreiteten Theaterbegeisterung unter Lehrpersonen sowie zu vermehrtem Beratungsbedarf von Schulklassen führte.²⁰ Die Einrichtung der Aargauer Beratungsstelle war in der Schweiz eine Pioniertat.

Ein Jahr nach dem Umzug des Seminars in Solothurn bezog 1974 auch die Kantonsschule Olten ihren Neubau im Hardwald. Die moderne Schulhausanlage bot für das Schultheater eine erweiterte Infrastruktur mit einer Freilichtarena im Innenhof für 600 Personen sowie einer Aula mit 400 Plätzen. Zuvor hatte sich in Olten bereits



**Musiktheater einer
Kindergartenklasse
aus Olten mit Christian
Schenker (2004)**

eine Gruppe von rund 30 theaterspielenden Schülerinnen und Schülern gebildet, welche im Eröffnungsjahr die Freilichtarena bespielen sollte. Die Gruppe wurde von den beiden Deutschlehrern Peter André Bloch und Alexander Jon Scheller geleitet, welche ab 1974 auch entsprechende Freikurse übernahmen. Die Theatergruppe formierte sich wie in Solothurn aus dem Wunsch der Schülerinnen und Schüler heraus, gelesene Theatertexte auch spielen zu wollen. Sie konnten dabei in der Person von Peter A. Bloch auf einen interessierten Deutschlehrer zählen. Bloch hatte zu Schillers Drama dissertiert, war 1971 Mitgründer der Schriftstellervereinigung «Gruppe Olten» und auch Leiter des Oltner Kleintheaters am Zielemp. Bloch erinnert sich, dass die Schülerinnen und Schüler beanstandet hätten, dass sie Dramatexte im Unterricht stets nur lesen würden – es gehe immer nur um den Text. Sie hätten völlig recht gehabt: «[E]in Theaterstück ist eben nicht nur Text, das ist eine Vergegenwärtigung einer Situation. Und das wiederum muss körperlich gestaltet werden.» Da Bloch eigenen Aussagen zufolge keine Ahnung vom Inszenieren hatte, holte er sich zunächst Hilfe beim Stadtbibliothekar Edwin Hubacher von der dramatischen Gesellschaft und später vom Theaterpädagogen Jean Grädel. Bloch erinnert sich ausserdem an die erste Zusammenarbeit mit Franz Hohler: «Das war der Hammer! Wie der aus einem Text einen räumlichen Text gemacht hat. Es war für uns alle sensationell, wie der Text in Bewegung umgesetzt worden ist.»²¹

Beim Spielen von oftmals historischen Dramen im Schultheater störte Bloch grundsätzlich, dass selten eine Aktualisierung der Inhalte erfolgte, so dass die Stücke die Spielenden kaum etwas angingen. In einer Publikation zum Schultheater führte er 1980 aus, dass die Klassiker der Theaterliteratur allesamt für Profis geschrieben seien und es mitunter künstlich, manchmal gar komisch wirke, wenn Jugendliche greise, reife Menschen spielen müssten – ganz abgesehen vom Riesenaufwand, den das Auswendiglernen von fünfstückigen Stücken mit sich bringe.²² All diese Gründe bewogen ihn, mehr improvisieren zu lassen und Kleinformen des Theaters anstelle von Dramen aus der Weltliteratur auszuprobieren. In der Folge entstand in Olten ab 1974 ein äusserst innovatives, experimentelles Schultheater, das in der Theaterszene überregional rezipiert wurde. Ziel dieses Theaters war es laut Bloch, die Schülerinnen und Schüler an den Inhalten und Inszenierungen zu beteiligen, so dass diese zum «schöpferischen Eigengestalten von neuen Szenen» angeregt wurden. Die inhaltliche Auseinandersetzung hatte emanzipatorischen Charakter, ging

²¹ Interview mit Peter André Bloch, 2.4.2025.

²² Bloch, Peter André. *Zwischen Angst und Aggression*. 1980. 8.



***Begeisterung von den
vollen Rängen unter-
stützt die Spielenden.***

***Das Gelände von Schloss
Waldegg eignet sich für
Bewegungspausen – Kin-
der mit einem Spielfall-
schirm.***





***Vollste Konzentration
hinter und vor dem
Vorhang***



23 Bloch, Peter André. *Heimat zwischen Traum und Wirklichkeit*. 1978. 7–8.

24 Colpi, Bruno u. Meyer, Erich. *50 Jahre Gymnasium Olten*. 1988. 152.

25 Bloch war 1970 Initiant und Gründungsmitglied des schweizerischen Autorenverbandes «Gruppe Olten». Vgl. Keller, Peter. *Kultur. In: Geschichte des Kantons Solothurn 20. Jahrhundert. Bd 5. Teil 2*. 2018. 337–338.

26 Notz, Thomas u. a. *Kantonsschule Olten 1974–2022: Beton lebt!* 2022. 178.

27 Bloch, Peter André. *Zwischen Angst und Aggression*. 1980. 131.

28 Bloch, Peter André. *Zwischen Angst und Aggression*. 1980. 17.

29 Interview mit Mike Müller, 1.4.2025.

30 Interview mit Peter André Bloch, 2.4.2025.

Die beiden Techniker Kurt Andreatta und Uwe Lützen



es doch darum «den Jugendlichen in einer Zeit des aufkommenden Duckmäusertums den Freiraum des Theaters offen [zu] halten, damit sie sich mit den Gedanken auseinandersetzen können, die sie bewegen.»²³ Innerhalb eines Jahres wurde daher jeweils zu einem bestimmten Themenkomplex gespielt. 1974 startete das neuartige Schulspiel mit «Jungsein heute» gefolgt von «Aggression – ein Zeichen unserer Zeit?» (1975), «Zwischen Traum und Realität» (1976), «Heimat» (1977), «Egoismus und Solidarität» (1979) und «Zwang» (1981).²⁴ Der in der Schweizer Literaturszene hervorragend vernetzte Peter André Bloch gewann ausserdem Schriftstellerinnen und Schriftsteller, welche für diese Theaterexperimente Texte, Szenen und Improvisationsvorlagen schrieben.²⁵ Zu ihnen gehörten etwa Herbert Meier, Silja Walter, Ernst Eggimann, René Regenass, Dres Balmer, Erica Pedretti, Fritz H. Dinkelmann oder Franz Hohler. Letzterer entwickelte zusammen mit der Theatergruppe sein Stück «ichduersiees», das er im Untertitel als «szenische Elementargrammatik für 14 Personen» bezeichnete. Es wurde gemeinsam mit Hohler einstudiert und aufgeführt. Auch die anderen Autorinnen und Autoren waren alle mindestens einmal bei den Proben dabei. Fritz H. Dinkelmann wurde in der Folge von 1977 bis 1985 als Lehrer für Theater an der Kantonsschule Olten angestellt. Seine mit der Theatergruppe unter dem Titel «Zwang» entwickelten Szenen von 1981 wurden an verschiedenen Orten im Kanton sowie in Deutschland aufgeführt und vom Schweizer Fernsehen in Teilen mehrfach ausgestrahlt.²⁶ Auch Dinkelmann schrieb Vorlagen, welche er explizit als «Spielmaterial» bezeichnete, «an dem herumgefummelt werden darf, solange es Spass macht.»²⁷ Die inhaltliche Auseinandersetzung war das oberste Gebot, weshalb ein eher puritanisches Theater ohne Kulissen und mit wenigen Requisiten gepflegt wurde. Um Identifikationsaffekte auf einzelne Personen zu vermeiden, wurden grössere Rollen teilweise sogar auf verschiedene Schülerinnen und Schüler verteilt. Als grösste Errungenschaft für die Schülerinnen und Schüler bezeichnete Bloch das daraus entstandene «Gemeinschaftserlebnis» sowie das «Sicherwerden».²⁸ Die Aufführungen waren überaus erfolgreich und wurden jeweils vor vollem Haus gespielt. Bereits 1975 veröffentlichte Bloch die erste Serie von Szenen unter dem Namen «Neue Formen von Schultheater», welcher 1978 ein zweiter Band und mehrere Auflagen folgten. Was an der Kantonsschule Hardwald entwickelt worden war, konnte fortan anderenorts nach- und weitergespielt werden. Die publizierten Theatertexte wurden jeweils mit einem Aufführungsbericht versehen, der über realisierte sowie weitere mögliche Umsetzungen Auskunft gab.

In Olten entwickelte sich eine Gruppe von 50 bis 60 Jugendlichen, welche aus Schülerinnen und Schülern von Gymnasium, Oberrealschule, Lehrerseminarabteilung Olten, Wirtschaftsgymnasium und Gewerbeschule Olten im Alter von 13 bis 19 Jahren zusammengesetzt war und die Theaterfreikurse belegte. Die Kurse waren oft auch altersgemischt. So erinnert sich etwa Mike Müller, dass er als «Erst- oder Zweitgymeler» neben Maturanden gespielt habe.²⁹ Daraus entstanden von der Kantonsschule losgelöste Theatergruppen, auf welche auch das heute noch bestehende Theaterstudio Olten zurückgeht. Als sich zunächst Bloch und später Dinkelmann in den 1980er-Jahren aus der Theaterarbeit an der Kantonsschule zurückzogen, endete diese experimentelle Phase. Bloch war äusserst vielseitig beschäftigt, lehrte unter anderem auch an Universitäten, leitete Begegnungsanlässe auf Schloss Waldegg und war Gründungspräsident des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung. Im Zusammenhang mit seinem Rückzug aus dem Schultheater gibt er zu bedenken, dass ihm das Theaterspielen auch persönlich sehr nah gegangen sei, weil sich dadurch eine für ihn aussergewöhnlich intensive Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern ergeben habe.³⁰ Der Hinweis ist insofern von Bedeutung, weil er zeigt, wie Bloch stets um eine Professionalisierung und Vernetzung bemüht war. Er begann mit inhaltlichen und mimetischen Profis seiner Zeit zusammenzuarbeiten und weist auf die Gruppendynamischen Prozesse hin, welche eigentlich nur ausgebildete Theaterpädagogen zu bewältigen wissen.

An der Kanti Olten wurden nach Dinkelmanns Weggang 1986 weiterhin Theaterfreikurse angeboten, wobei diese in den 1990er-Jahren den rigorosen kantonalen Sparmassnahmen zum Opfer fielen. Sie werden erst seit 2004 wieder von den Deutsch- und Geschichtslehrern Reto Sperisen und Patrick Grob angeboten.³¹

Die Gymnasialschülerinnen und -schüler aus dem nördlichen Kantonsteil besuchten seit 1969 das bikantonale Progymnasium Laufental-Thierstein, das zunächst in einem Provisorium in Breitenbach und später in Laufen beheimatet war. Dort waren es Deutschlehrer Roland Bohrer und Rektor Eugen von Arb, welche im Brauereikeller Laufen mit Klassen Theater aufführten. Daraus entwickelte sich im 1979 fertiggestellten Neubau die von Bohrer gegründete «Theatergruppe Gymnasium Laufen», welche unter der Regie von Lehrpersonen bekannte Stücke nachspielte.³²

Wenn man die Theaterpädagogik auf Stufe Kantonsschule überblickt³³, fällt auf, dass sie von ihren Promotoren, aber auch von den Schulleitungen stets als wichtige Bildungsaufgabe verstanden worden ist. Entsprechend verlief ihre Finanzierung über die ordentlichen Budgets, welche mit der Einführung der Theaterfreikurse ab 1974 eine Erweiterung erfuhren. Theaterpädagogik war im schulischen Kontext von Anfang an im Bildungsbereich angesiedelt. Die eigentlichen Aufführungen waren schon sehr früh öffentlich und können durchaus an der Schnittstelle zwischen Bildungs- und Kulturbereich gesehen werden. Gerade Peter André Bloch betont, dass die Theaterraufführungen der Kantonsschule Olten nie von Kulturförderstellen oder direkt vom Bildungsdepartement unterstützt worden seien. Zwar habe die Schule selbst eine kleine Defizitgarantie gewährt, welche aber wegen sehr gut besuchten Vorstellungen nie habe in Anspruch genommen werden müssen. Als eigentliche Kulturförderung entrichtete der Kanton jedoch den Autorinnen und Autoren einen kleinen Betrag aus dem Lotteriefonds für die geschriebenen Texte und unterstützte die Drucklegung von deren Publikation.³⁴

Die oben geschilderte Erweiterung des inhaltlich eher rezeptiven Aufführungstheaters hin zum gestalterischen Schulspiel zu Beginn der 1970er-Jahre lässt sich ebenso an den Lehrplänen ablesen. Der Gymnasiallehrplan von 1932 schreibt im Fachbereich Deutsch in den ersten vier von siebeneinhalb Schuljahren vor, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, Deutsch korrekt zu rezitieren, vorzulesen und Gedichte vorzutragen. Parallel dazu und dann vor allem in den weiterführenden Klassen kommt das Lesen von Dramen hinzu. Auch der Lehrplan für die Bezirks-

³¹ Notz, Thomas u. a. Kantonsschule Olten 1974–2022: Beton lebt! 2022. 178.

³² Bohrer, Peter. Schultheater. In: Dr Schwarzbueb. Jg. 92. 2014. 50–53.

³³ Die Progymnasialen Abteilungen in Grenchen und Balsthal wurden hier nicht berücksichtigt.

³⁴ Bloch, Peter André. Zwischen Angst und Aggression. 1980. 13.

Zusammenstehen vor dem Auftritt hinter dem noch geschlossenen Vorhang mit Venedig-Motiv



schulen aus demselben Jahr schreibt in allen Klassen für das Fach Deutsch «auswendig lernen» und «rezitieren» vor. Zeitgleich zu den Theaterfreikursen an der Kantonsschule führte die Bezirksschule Grenchen 1973 im Rahmen des Ausbaus auf ein drittes Schuljahr das Wahlpflichtfach «Theater, Medienkunde» ein. Zu diesem Zeitpunkt gab es im Kanton Solothurn noch keinen einheitlichen Lehrplan für die Volksschule bis zur 9. Klasse. In einem aufwendigen, über zehn Jahre dauernden Verfahren wurde ein solcher entwickelt und aufs Jahr 1988 provisorisch und mit Anpassungen auf 1992 definitiv eingeführt. Dieser Lehrplan enthielt nun das Schulspiel als eine von verschiedenen anzuwendenden Unterrichtsformen und integrierte ein Verständnis von Schulspiel ins Fach «Deutsche Sprache» von der 1. bis zur 9. Klasse, wie es Racine und Bloch stets propagiert und praktiziert hatten. Von Schulstufe zu Schulstufe fortschreitend sollten Kinder «pantomimische Formen ausprobieren», «Rollenspiele erfinden», «verschiedene Elemente des darstellenden Spiels (wie Raum, Klang, Geräusche, Maske, Kostüm) erleben und ausprobieren», «gemeinsame Spielaktionen erfinden, planen und realisieren» und «eigene Varianten des darstellenden Spiels realisieren und so eigene Anliegen ausdrücken und anderen mitteilen».³⁵ Seit 1992 war im Kanton Solothurn folglich Theaterpädagogik festgeschriebener Bestandteil des Bildungsauftrages für die Volksschule.

³⁵ Lehrplan für die Volksschule 2007. 32–42.

³⁶ Verlässliche Daten und Untersuchungen fehlen hierzu.

³⁷ Telefongespräch mit Schulleiter Stephan Hug, 30.4.2025.

Die Umsetzung des Lehrplans dürfte je nach Schule und Schulstufe unterschiedlich erfolgt sein.³⁶ Auf Sekundarstufe I wird Schultheater bis heute meist in Form von Freikursen angeboten, was allerdings mit der erhöhten Stundentafel seit der Sek-I-Reform von 2011 zu Überlastungen führen kann.



In ästhetischer und inhaltlicher Hinsicht wurden unterschiedliche Stücke gezeigt – auch Literaturadaptionen gehörten dazu (zweites Bild v.l.: *Krabat* nach Otfried Preussler).



Die Gesamtschule Zuchwil darf in Sachen Theaterpädagogik als Pionierschule bezeichnet werden. Auch sie führte in den 2000er-Jahren zunächst Freikurse im Zyklus 3 ein und stellte hierzu die Theaterpädagoginnen Simone Wyss und später Manuela Glanzmann in einem Teilpensum an. Neben den Freikursen unterstützten die Theaterpädagoginnen nach Bedarf Lehrpersonen aller Schulstufen. Da dieses Angebot von immer mehr Lehrpersonen genutzt worden war, geht die Schule Zuchwil gemäss neuestem Theaterpädagogik-Konzept auf das Schuljahr 2025/2026 dazu über, Theaterspiel für alle Schülerinnen und Schüler für obligatorisch zu erklären. Fortan ist in Zuchwil Theater in der 3. und 8. Klasse ein fest verankerter Bestandteil des Unterrichts.³⁷

Theaterpädagogische Ausbildung von Lehrpersonen

1970 erhielt eine Expertengruppe den Auftrag, die Lehrerbildung zu reformieren und entwickelte das sogenannte «Pädagogische Modell», was später zur Folge hatte, dass die Ausbildung auf fünf Jahre mit Unter- und Oberseminar verlängert wurde.³⁸ Theaterpädagogik war zwar nach wie vor kein für alle verbindlicher Inhalt, es gab aber Spielraum, um vermehrt Zusatzkurse und Wahlpflichtfächer anzubieten. Jean Racine wusste dies sofort für das Schulspiel zu nutzen, da mit Projektwochen auch Fächerkombinationen erwünscht waren. So führte er beispielsweise 1973 und 1974 je eine Projektwoche beim «Théâtre Populaire Romand» in La-Chaux-de-Fonds durch.³⁹ Auch Werner Panzer, der seit 1981 für das Schulspiel am Seminar angestellt war, berichtet davon, dass man sich wegen fehlender Pflichtkurse mit Theater überall eingebracht habe. Fachdidaktisch waren diese Kursinhalte immer auf das Schulspiel ausgerichtet. Werner Panzer betont, dass es auch in Freikursen nie um eine Aufführung gegangen sei, obwohl er dies im Nachhinein beinahe bedauert, habe er doch regelmässig mit sehr talentierten jungen Leuten zusammengearbeitet. Oft seien seine Theaterzusatzkurse am späten Freitagnachmittag angesetzt gewesen und man habe öfters ohne Blick auf die Uhr und frei von Zeitgefässen bis weit in den Abend gespielt.⁴⁰ Trotz solcher Gefässe war die Ausbildung kein Garant dafür, dass sich alle patentierten Lehrpersonen fachdidaktische Inhalte bezüglich Schulspiel angeeignet hatten. Ausserdem erhielten die Theaterzusatzkurse in den 1980er-Jahren Konkurrenz durch Angebote im Bereich der Medien, da solche für Fotografie (Max Dörfliger) und insbesondere Film (Stephan Portmann) angeboten wurden.

38

Gut, Adolf. Abschied vom Lehrerinnen- und Lehrerseminar. 2005. 15.

39

Nachlass Racine, Berichte über die Studienwochen. 1973 und 1974. Privatarchiv Le Pape Racine.

40

Interview mit Werner Panzer. 21.1. 2025.

41

Nachlass Racine, Pädagogische Woche 1974, 8.–12. Juli. Kurs 4.3 – Schulspiel. Privatarchiv Le Pape Racine.



Somit blieb noch die Weiterbildung. Diese wurde nicht vom Lehrerseminar verantwortet, sondern von der Lehrerinnen- und Lehrerfort- und Weiterbildung, einer ebenfalls in den 1970er-Jahren gegründeten Abteilung des Volksschulamtes. Racine engagierte sich auch da unverzüglich. Ein zentrales Element der schulischen Weiterbildung war bis weit in die 1980er-Jahre hinein die sogenannte «Pädagogische Woche». Diese wurde jeweils zu Beginn der Sommerferien durchgeführt und bot unterschiedlichste Weiterbildungskurse an. So fand 1974 beispielsweise der «Kurs 4.3 – Schulspiel» unter der Leitung von Dr. A. Jean Racine statt.⁴¹ Auf die im Rahmen der Weiterbildung gegründete Arbeitsgruppe «Schulspiel» ist bereits oben hingewiesen worden.



Freilichtausstellung mit Fotos von Franz Gloor zum zehnjährigen Jubiläum (2001)

Jean Racine versuchte das Schulspiel nicht nur via kantonale Stellen in der Ausbildung zu verankern. Er schloss sich auch der 1973 gegründeten Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel (SADS) an und organisierte 1978 zusammen mit Regula Heim (Olten) und Hugo Ramseyer (Bern) am Seminar Solothurn die «Spieltage Solothurn». ⁴² Die grundlegende Konzeption war so bestehend wie zeittypisch: «Unsere Idee war: eine Tagung zu organisieren ohne Kursleitung [...]». ⁴³ Und die Einladung zur Anmeldung lautete wie folgt:

⁴² Nachlass Racine, Spieltage Solothurn, 10./11. Juni 1978, SADS. 1. Privatarhiv Le Pape Racine.

⁴³ Nachlass Racine, Spieltage Solothurn, 10./11. Juni 1978, SADS. 1. Privatarhiv Le Pape Racine.

⁴⁴ Nachlass Racine, Spieltage Solothurn, 10./11. Juni 1978, SADS. 2. Privatarhiv Le Pape Racine.

Kein Kurs

Kein Symposium

Nur Spiel

Zwei Tage, die dem Ausprobieren [,] Suchen [,] Finden [,] dem Erarbeiten von Konzepten [,] Spielformen reserviert sind.

Reservieren Sie sich den Termin. Kommen Sie aus der Reserve, Chömet uf Solothurn. Kaspar Fischer, Emil [,] Franz Hohler, Werner Düggelin [,] Paul Roland, Erich Holliger werden nicht als Kursleiter eingeladen, aber vielleicht als Kursteilnehmer anwesend sein. [...]» ⁴⁴

Nach dem regen Spiel, das mittels detaillierter Protokolle dokumentiert worden war, fand eine abschliessende Verbands-GV im Landhaus statt. Dort wurde eine Resolution verfasst, welche an die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und die einzelnen Erziehungsdirektoren der Kantone gerichtet war. Die SADS forderte darin die Integration des Schulspiels in Lehrpläne, Mittel für eine überregionale Koordinationsstelle für das Schulspiel zur Verfügung zu stellen sowie kantonale Beratungsstellen für Schulspiel auszubauen oder einzurichten. Die EDK beschied im November 1978 allerdings, dass sie die Arbeit der SADS zwar sehr schätze, aber für die Forderungen die Kantone zuständig seien.

Im Kanton Solothurn wurde in der Folge die Aufnahme des Schulspiels in den Lehrplan vorbildlich umgesetzt. Der neue Lehrplan für die Volksschule von 1992 änderte bezüglich Theaterausbildung künftiger Lehrpersonen indessen nicht viel. Es fehlte weiterhin eine für alle verbindliche Verankerung in der ordentlichen Ausbildung der Primarlehrpersonen. Auf die ausserkantonale angebotenen Studien-

und Weiterbildungsgänge für Sekundarstufe I und II (Gymnasien) nahm man diesbezüglich ohnehin wenig Einfluss. Ausserdem war es im Kanton Solothurn vorerst nicht zu einer Einrichtung einer Theaterberatungsstelle wie in den Kantonen Aargau (1974) und Luzern (Zentrum Theaterpädagogik, 1983) gekommen.

Gemäss eidgenössischen Vorgaben wurde die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung um die Jahrtausendwende tertiarisiert und in ein nachmaturitäres Bachelorstudium umgewandelt. Aus dem Seminar wurde die Pädagogische Hochschule Solothurn (PH), was wiederum die Einführung eigentlicher Fachdidaktiken nach sich zog. Zuvor wurde zwischen fachlichem Unterricht und Allgemeiner Didaktik unterschieden. Dies führte zu einem Ausbildungsmodul zum darstellenden Spiel, welches jedoch wiederum ein Wahlpflichtmodul war. 2005 wurde der letzte Jahrgang von Lehrerinnen und Lehrern des Seminars patentiert und die zuvor gegründete PH Solothurn 2006 in die neu geschaffene PH der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) integriert. Diese ist eine Flächenhochschule mit Standorten in den vier Trägerkantonen Aargau, beide Basel und Solothurn. Die Theaterberatungsstelle des Kantons Aargau wurde dadurch ebenfalls in die neue, vierkantonale Bildungsinstitution integriert und dem Institut für Weiterbildung (IWB) angegliedert. 2007 schuf die PH FHNW dann ein Pendant im Kanton Solothurn und übertrug Werner Panzer den sogenannten «Theaterladen» in Solothurn. Damit gab es nun auch im Kanton Solothurn eine ganzjährig besetzte Beratungsstelle fürs Schultheater.⁴⁵ Heute werden an allen drei Standorten Muttens, Brugg und Solothurn Ableger der einheitlichen Beratungsstelle Theaterpädagogik geführt. Die Stelle wird in Solothurn seit 2010 von Murielle Jenni betreut. Die Theaterpädagogin Jenni berät und begleitet Theaterprojekte an Primarschulen, wobei die Vorgehensweisen je nach Projekt ganz unterschiedlich aussehen. Ziel der Beratung ist nicht die eigentliche Schauspielausbildung oder die nächste Generation von Theaterpublikum zu gewinnen. Im Zentrum steht die Verbindung von kognitivem, emotionalem und körperlichem Lernen.⁴⁶

Auf August 2018 wurde im Kanton Solothurn der gemeinsam von der Deutschschweizer EDK entwickelte Lehrplan 21 eingeführt. In diesem wird nun das Schulspiel im Vergleich mit dem Lehrplan 1992 deutlich zurückgestuft, wobei auch der Begriff des Schulspiels ganz verschwindet. Es ist im aktuell gültigen Lehrplan primär von Theater die Rede, seltener von darstellendem Spiel oder szenischem Darstellen. In den Fachbereichen Deutsch und Fremdsprachen werden diese oft als fakultative Möglichkeiten der Umsetzung von Kompetenzen im Bereich des Hörens und Lesens angeführt. Theater wird zudem im Zusammenhang mit literarischer Sprache und dem sprachlichen Kunstwerk genannt. Interessanterweise wird im Fachbereich Musik wiederholt auf die Möglichkeit der szenischen Darstellung von Musik verwiesen und im Fachbereich Bewegung und Sport gibt es einen ganzen Kompetenzbereich zu Darstellung und Tanz. Die beiden letztgenannten Fachbereiche sind in der aktuellen PH-Ausbildung jedoch Wahlpflichtfächer, was bedeutet, dass von den drei Bereichen «Bewegung und Sport», «Gestalten» und «Musik» nur zwei Bereiche studiert werden müssen.⁴⁷ Aufgrund dieser Ausgangslage bieten die Ausbildungsgänge der PH FHNW Theaterpädagogik weiterhin als nicht obligatorische und frei zu wählende Lehrveranstaltungen an, aktuell in Form eines individuellen Studienschwerpunktes für fortgeschrittene Studierende. Ausserdem gibt es mit dem «Theaterlabor» einen Freikurs, der allerdings nicht kreditiert ist, strenggenommen also nicht einmal als Studienleistung ausgewiesen wird. Dieses Labor funktioniert als didaktischer Doppeldecker, in dem theatrale Spielformen selbst ausprobiert und Theaterarbeiten aus der Schulpraxis mittels Transferüberlegungen analysiert werden. An der PH in Solothurn geben die von Murielle Jenni geleiteten Theaterlabor-kurse jeweils an standortöffentlichen Veranstaltungen Einblicke in ihre Projekte. Jenni stellt fest, dass gerade Absolvierende solcher Theaterlabors häufig ihre Ideen umgehend im Schulalltag ausprobieren wollen und nach dem Studium regelmässig

⁴⁵ Spielfelder. Lille, Roger. Hg. 2013. 125.

⁴⁶ Spielfelder. Lille, Roger. Hg. 2013. 17–20.

⁴⁷ Lehrplan 21. Gesamtausgabe. 2015.

Theater spielen erfordert Mut und Teamspirit.





Hin und wieder wurden professionelle Stücke für Schulklassen gezeigt – hier Jens Wachholz mit «Klamms Krieg» (2005).



«Die Verrückten Affen im Schlozifadschungel», ein Stück der 1. und 2. Klasse aus Himmelried (2006)





*Theaterworkshop mit
Schauspieler Ueli Blum*



48

Interview mit Murielle
Jenni, 26.3.2025.

49

Interview mit Murielle
Jenni, 26.3.2025.

50

Lehrplan Fachmittelschule.
Solothurn. 2021. 157–160.

die Dienstleistung der Beratungsstelle, aber auch weitere Weiterbildungsangebote in Anspruch nehmen. Aus- und Weiterbildung werden hier also im Sinne der iterativen Bildung ideal miteinander verknüpft.⁴⁸ Während die ersten Protagonisten der Theaterpädagogik der 1970er-Jahre zwischen Schulspiel und Aufführungstheater unterschieden, unterscheidet Jenni eher zwischen Theater, das so tut, als ob («to act») und der Performance («to play»). Die Stärken des Schultheaters ortet Jenni bei der Performance, welche im schulischen Kontext sogar noch den Vorteil der grossen Menge an Spielenden mit sich bringe. Damit könne man wunderbare, starke Bilder schaffen, die mitnichten nur auf der Bühne, sondern auch an jeglichen anderen Orten gezeigt werden können. Neuerdings spricht man auch von «theatralen Lernen», «process drama» oder «drama in education», wobei dies stärker auf Inhalte aus dem Regelunterricht ausgerichtet ist, in dem diese mit theatralen Formen erarbeitet werden.⁴⁹

Viele angehende Lehrpersonen finden heute über den Mittelschulabschluss «FMS Pädagogik» der Fachmaturitätsschulen an die PH. In dieser Vorstufe zur eigentlichen Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat nun der Kanton Solothurn im Lehrplan von 2021 als der einzigen kantonalen Ausbildung obligatorische Theaterlektionen im 2. Schuljahr eingefügt.⁵⁰



**Figurentheater aus
Zuchwil (2004) und auf-
wendige Kulissen einer
Klasse aus Niedererlin-
bach (2005)**



**Hoher Besuch: Regie-
rungsrat Klaus Fischer
(3. von rechts) mit Mit-
arbeitenden**

Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg

Während sich das Schultheater auf Stufe Sek II seit den 1970er-Jahren mittels Freikursen etablieren und in gewissem Rahmen institutionalisieren konnte, fehlten in der Volksschule entsprechende Gefässe. Die Verankerung von Theaterpädagogik im Schulalltag hing stark vom Interesse der einzelnen Lehrpersonen ab. Dass dieses mit obligatorischen (Weiterbildungs-) Kursen gesteigert werden kann, zeigt das Beispiel des Kantons Aargau. Als 1982 in Aarau das erste Schultheatertreffen stattfand, übernahm die Solothurner Arbeitsgruppe «Schulspiel» diese Idee und organisierte 1984 die erste Solothurner Schultheaterwoche in der Kantonshauptstadt.⁵¹ Dabei spielten 13 Klassen von der Primarschule bis zum Gymnasium ihre Stücke und gegen 600 Personen sassen im Publikum. Diese Woche war für die organisierenden Lehrpersonen als Weiterbildungskurs deklariert worden und wurde von der Lehrerfortbildung unter dem Leiter Dr. Kurt Zaugg finanziert. Aufgrund der positiven Erfahrungen wollte die nun «Kadergruppe Schulspiel/Schultheater» genannte Arbeitsgruppe die Schultheaterwoche zwei Jahre später in Olten wiederholen. Ende August 1985 trat jedoch der Leiter der Fortbildung kurzerhand und überraschend zurück, weshalb niemand aus dem Volksschulamt die Zusatzfinanzierung von insgesamt rund 15'000 Franken sprechen konnte. Die Arbeitsgruppe sah sich gezwungen, Gelder bei Stiftungen, Privaten und via Kuratorium für Kulturförderung zu beschaffen. Stiftungen (u.a. Pro Helvetia), Kuratorium sowie die Verantwortlichen für den Swisslos-Fonds (vormals Lotteriefonds) im Polizeidepartement beschieden jedoch, dass es sich bei einer Schultheaterwoche um einen schulischen Bildungsauftrag handle und daher keine Finanzierung durch die Kulturförderung möglich sei. Damals verfügten die Fachkommissionen des Kuratoriums über einen Kredit, den sie in eigener Kompetenz dem Regierungsrat zur Genehmigung vorlegen durften. Aus diesem Kredit gewährte die Fachkommission «Literatur und Theater» der Kadergruppe Schulspiel eine Defizitdeckungsgarantie von 5'000 Franken, wovon schliesslich 4'000 Franken ausbezahlt wurden. Als nach erfolgreicher zweiter Schultheaterwoche in Olten die Arbeitsgruppe um die nicht benötigten 1'000 Franken für die Planung der nächsten Schultheaterwoche von 1988 ersuchte, lehnte dies die Kommission ab. Sie seien nur eingesprungen, wurde argumentiert, aber eigentlich sei die Schultheaterwoche eine Aufgabe der Lehrerfortbildung. Die Kommission empfehle eine weitere Durchführung dringend und könne in inhaltlichen Theater-

51

Möglicherweise im Lehrer- und Lehrerinnenseminar, vgl. Interviews mit Werner Panzer und Rudolf Fischer.

2009 wurde in der Aula der PH Solothurn gespielt.



Bereits 1980 hatte der Ausschuss ein Gesuch für eine zu schaffende Stelle im Bereich Theaterpädagogik abgelehnt und auf die Lehrerfortbildung verwiesen. 1985 war der Ausschuss allerdings gewillt, die Schulaufführungen des «Froschtheaters» dem Regierungsrat zur Unterstützung zu empfehlen. Nun war es der Regierungsrat, der dies mit dem Hinweis auf den falschen Aufgabenbereich ablehnte. Wie bei der Schultheaterwoche sprang der Ausschuss dann auch beim «Froschtheater» einmalig mit 5'000 Franken ein. Vgl. Amt für Kultur und Sport. Fachkommission Theater und Tanz + Literatur. Sitzungsprotokolle. 1973–1997. Staatsarchiv Solothurn. Signatur A17.

Amt für Kultur und Sport. Fachkommission Theater und Tanz + Literatur. Sitzungsprotokolle. 1973–1997. Staatsarchiv Solothurn. Signatur A17.

Als Folge der Schultheaterwoche in Olten entstand im Auftrag der Direktion Bildung und Sport der Stadt Olten der einwöchige Theaterferienkurs für Kinder der Primarschule, welcher von 1987 bis 2016 von der Theaterpädagogin Käthi Vögeli geleitet wurde. Vgl. www.kaethi-voegli.ch [22.3.2025].

Interview mit Werner Panzer. 21.1.2025.

Interview mit Werner Panzer. 21.1.2025.

fragen gerne beratend zur Seite stehen, aber es handle sich bei der Schultheaterwoche nicht um eine kulturelle Förderaufgabe.⁵² Im Sommer 1987 regte daher der Schauspieler und Theaterpädagoge an der Kantonsschule Werner Panzer im Auftrag der «Kadergruppe Schulspiel» beim Erziehungsdepartement an, einen Budgetposten für Belange des Schultheaters einzurichten. Insbesondere auch für die Unterstützung einer Schultheaterwoche, welche man im Zweijahresrhythmus durchzuführen beabsichtigte. Die Verantwortlichen der Verwaltung wandten sich daraufhin wiederum an den Fachausschuss des Kuratoriums, um die «Wünschbarkeit und die Qualität des Begehrens» zu prüfen, worauf dieser konstatierte, dass das Schultheater «als wichtiger Bestandteil des Schulwesens verstanden werden» sollte und eine «Institutionalisierung» zu fördern sei. Gleichzeitig schloss der Ausschuss jedoch eine Finanzierung durch die Kulturförderung kategorisch aus.⁵³ Zu einer dritten Ausgabe der Schultheaterwoche kam es in der Folge nicht mehr.⁵⁴

Werner Panzer nahm allerdings ab 1990 Einsitz in den Fachausschuss Literatur und Theater und erhielt 1992 für seine vielfältigen Aktivitäten vom Regierungsrat den Auszeichnungspreis für Theaterkunst zugesprochen. Nun wurde plötzlich möglich, was zuvor immer ausgeschlossen worden war: Der erste Leiter des 1991 neu gegründeten Amtes für Kultur und Sport, Thomas Bürgi, beauftragte Werner Panzer, auf Schloss Waldegg eine Schultheaterwoche auszurichten. Finanziert wurde diese jedoch nicht durch den Lotteriefonds, sondern hauptsächlich durch die Stiftung Schloss Waldegg sowie durch die Lehrerfortbildung. Seit 1975 war Schloss Waldegg ein kantonales Begegnungszentrum, das von einer gleichnamigen, regierungsnahen Stiftung verwaltet wurde. Zwischen 1985 und 1991 wurden Schloss Waldegg und die Parkanlage aufwendig restauriert und im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft dem Publikum übergeben. Thomas Bürgi war gleichzeitig Amtschef und Leiter von Schloss Waldegg und hatte nun die Idee, die Waldegg mit einer Schultheaterwoche auch zur Begegnungsstätte für Kinder und Jugendliche zu machen. Werner Panzer hatte auf die Anfrage hin zugesagt, weil er in einer Schultheaterwoche die Möglichkeit sah, das Schulspiel erfolgreicher in den Schulalltag einzubringen, als dies mit den jeweils nur mässig besuchten Weiterbildungskursen bisher gelungen war.⁵⁵ Panzer machte sich daraufhin an die Arbeit, wozu er die Primarlehrerin Christine Teuteberg und den Theaterpädagogen und Schauspieler Reto Baumgartner (u.a. am Stadttheater Solothurn) gewinnen konnte. Konzeptionell war die Schultheaterwoche ähnlich aufgebaut wie die Vorgängerausgaben von 1984 und 1986, weshalb in einem Rundschreiben an interessierte Lehrpersonen folgerichtig von der «Dritten Schultheaterwoche» gesprochen wurde. Als gewichtige Neuerung bot Panzer an, Schulklassen bei der Planung und Erarbeitung von Produktionen zu beraten und zu unterstützen, was von der Lehrerfortbildung im Volksschulamt finanziert worden war. Dieser Aspekt war für Panzer zentral, erleichterte es doch ein solcher Support Lehrpersonen, sich überhaupt für ein Theaterprojekt zu entschliessen. Ganz abgesehen davon konnte Panzer auf diesem Weg seine Vorstellungen in die Schulpraxis transportieren.

Die erste Schultheaterwoche auf der Waldegg ging mit bescheidener Infrastruktur über die Bühne. Es war eine Veranstaltung, die stark an Strassentheater der 1970er- und 1980er-Jahre erinnerte oder gar an die noch älteren Zirkusaufführungen unter freiem Himmel. Werner Panzer berichtet wie folgt:

«Die erste Schultheaterwoche auf dem Schloss haben wir in ganz, ganz kurzer Zeit auf die Beine gestellt – und zwar Freilicht. Und dann hat es plötzlich geregnet. Daraufhin sind wir alle zusammen in die Aula des Seminars gegangen. Sogar mit dem Publikum! Am nächsten Tag hat es dann nicht mehr geregnet, dafür hat die Sonne gebrannt wie verrückt. Thomas Bürgi und ich fragten uns, was wir jetzt machen. Wir konnten doch nicht die Schultheaterwoche absagen wegen zu schönem Wetter. Daraufhin rief Thomas eine Bank an und ich konnte dort in aller Eile vierhundert Sonnenhüte holen ...»⁵⁶

Bei der ersten Durchführung der Schultheaterwoche auf Waldegg von 1992 standen zehn Primarschulklassen, sechs aus der Sek I und eine Produktion der Theatergruppe Fischer der Kantonsschule auf der Bühne. Der ganze Kanton war dabei vertreten – selbst aus Kleinlützel und Breitenbach waren Klassen angereist. Zwei 2. Oberschulklassen aus Günsberg und Biberist begleiteten die Schultheaterwoche journalistisch und schufen eine Dokumentation, bestehend aus einer Broschüre, Tonaufnahmen und einem Video. Aus einer Auswertungsveranstaltung mit den teilnehmenden Lehrpersonen ging hervor, die Woche jährlich und nicht wie ange-dacht im Zweijahresrhythmus durchzuführen.

Die nächste Ausgabe von 1993 wurde bereits am Sonntag mit der öffentlichen Auf-führung des Familienstückes «Platz für den König» von und mit Peter Rinderknecht eröffnet. Der Mittwochnachmittag war ausserdem für einen Weiterbildungsanlass für Lehrpersonen reserviert und wurde mit einer Abendveranstaltung ergänzt. Die Aufführungen fanden nun in einem Festzelt statt, das rund 350 Personen Platz und Schutz vor Regen und Sonne bot. Diesmal wurde das bewährte Team um Werner Panzer punktuell von angehenden Lehrpersonen aus dem Seminar unterstützt, und



**Szene aus dem Stück
«Spieglein, Spieglein»
einer Klasse aus Solo-
thurn (2009)**

eine Schulklasse der Kantonsschule Olten zeichnete für die Dokumentation verant-wortlich. Der Erfolg der Schultheaterwoche führte dazu, dass 1994 im Rahmen der Lehrerweiterbildung eigens ein Informations- und Orientierungsnachmittag am Seminar durchgeführt wurde. Weiter konnten Lehrpersonen, die Werner Panzer für die vorbereitende Stückentwicklung in die Schulen einluden, diesen Aufwand als Weiterbildungskurs verbuchen. Die Nachfrage stieg auf 22 gezeigte Produktio-nen und über 2000 Personen, welche 1994 spielten oder zusahen. Erstmals mussten interessierte Schulklassen abgewiesen werden. Daher führte man im November 1994 eigene «Kantonale Schultheatertage für die Oberstufe» an der Kantonsschule Olten durch. Trotz dieser Erfolge und eines relativ bescheidenen Budgets mit viel Eigenleistung der Verantwortlichen zeichnete sich für 1995 ab, dass sich die Lehrer-

57

Frech, Stefan. *Ausbau und Grenzen staatlicher Tätigkeit. In: Geschichte des Kantons Solothurn. 20. Jahrhundert. Bd 5. Teil 2. 2018. 159.*

58

Schultheaterwoche. 1996. Archiv Schultheaterwoche.

fortbildung aus der Finanzierung zurückziehen und nur noch klassische Fortbildungskurse anbieten würde. Im Herbst 1994 hatte angesichts klammer Kantonsfinanzen der Kantonsrat das «Sparpaket 1994» verabschiedet, und Anfang 1995 präsentierte der Regierungsrat zusätzlich das Programm «schlanker Staat», was zu einem generellen Abbau der Staatstätigkeit führte.⁵⁷ Das Programm der Schultheaterwoche 1995 wurde dann von 22 auf 17 gezeigte Produktionen reduziert und die Lehrerfortbildung beschränkte sich auf die Übernahme der Kosten für das Abrufangebot «Theater à la carte» (unterstützende Klassenbesuche durch Werner Panzer, wenn mindestens zwei Klassen eines Schulhauses teilnahmen) und den Weiterbildungskurs «Wie mache ich Theater?» in der ersten Sommerferienwoche.

Zum kleinen Jubiläum der fünften Ausgabe der Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg im Jahr 1996 wurde ein grossformatiges Faltblatt mit professioneller Gestaltung und unter Verwendung von Bildern des Fotografen Franz Gloor produziert. Diese Form der Dokumentation war gleichzeitig PR-Aktion sowie Selbstbestätigung. So gratulierte etwa Regierungsrat Thomas Wallner zum Geburtstag der Schultheaterwoche, der Leiter der Fortbildungskurse Hans-Hugo Rellstab bewarb die Weiterbildungsangebote, Thomas Bürgi verwies darauf, dass für die Schultheaterwochen die Hälfte des Budgets der Stiftung Waldegg für kulturelle Veranstaltungen aus-



Schultheaterwoche 2009



gegeben werden musste, und Werner Panzer fügte eine «Kleine Terminologie» zu Schultheater, Schulspiel und darstellendem Spiel in der Schule ein. Letzteres war ein impliziter Aufruf, Theater in der Schule auch ausserhalb der Schultheaterwoche in möglichst vielfältigen Formen zu praktizieren. Panzer schrieb: «Das Schulspiel findet im Schulalltag statt. Seine Anwendungsmöglichkeiten sind unbegrenzt. Wo immer Spiel methodisch-didaktisch eingesetzt werden kann, z.B. um Gelerntes zu vertiefen, spricht man von Schulspiel.»⁵⁸

Der evidente Bildungsbeitrag der Schultheaterwoche und die Leistungen der Schulklassen überzeugten viele, allein die Finanzierung blieb umstritten. Insbesondere als die Lehrerfortbildung die Kosten für die Begleitung von einzelnen Schulklassen nicht mehr niederschwellig als Weiterbildung übernahm, mussten andere Geldgeber gesucht werden. Man fand sie ab 1998 in Form von Sponsoren aus der Privatwirtschaft und durch Stiftungen, später dann auch in der Standortgemeinde Feldbrunnen und über längere Zeit in der Einwohnergemeinde Solothurn. Die kantonale Verwaltungseinheit Schloss Waldegg war in administrativen Belangen in der ganzen Zeit des Bestehens der Schultheaterwoche federführend. Ab 2000 gewährte der



2019 stiess die Theaterpädagogin Manuela Glanzmann zum Team der Schultheaterwoche. Zuvor hatte sie schon viele Stücke mit eigenen Klassen entwickelt und auf Schloss Waldegg gezeigt.

Regierungsrat dann allerdings auf Antrag des Amtes für Kultur und Sport die Übernahme der finanziellen Hauptlast durch den Swisslos-Fonds. Ausserdem steckten im Projekt auch viel Eigenleistung und unentgeltlich geleistete Arbeit. Dazu gehörte, dass die jährlich publizierte Dokumentation der Schultheaterwoche im Rahmen des Unterrichts meist von Schulklassen verfasst wurde.

Zum 10-Jahr-Jubiläum der Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg organisierte Werner Panzer zusammen mit Albert Arnold und Rolf Meyer eine Jubiläumsveranstaltung. Die Festrede, und damit ein Plädoyer für darstellendes Spiel im Schulalltag, hielt der Theaterpädagoge und Autor Roger Lille. In einem hochkarätig besetzten Podium wurde die Zukunft der Theaterpädagogik diskutiert, wobei die Bildungsdirektorin Ruth Gisi den Wunsch formulierte, dass die Schulklassen der Volksschule mindestens einmal im Jahr mit Theater in Berührung kämen. Begleitet wurde die Veranstaltung von einer Fotoausstellung mit Dokumentationsbildern des Fotografen Franz Gloor, welche dieser zusammen mit dem Künstler Beat Julius Müller eingerichtet hatte.⁵⁹ Ausserdem lancierte Werner Panzer eine Umfrage unter allen Lehrerinnen und Lehrern im Kanton. Aus den eingegangenen 128 Antworten ging hervor, dass sich über 80 Prozent eine Schultheaterberatungsstelle wünschten. Grundsätzlich meldeten viele Lehrpersonen auch zurück, dass sie sich aufgrund fehlender Ausbildung nicht ans Schulspiel wagen würden.⁶⁰

Am erfolgreichen Konzept änderte sich in den Folgejahren wenig, obwohl Werner Panzer auch Neuerungen ausprobierte – so traten ab 2000 für ein paar Jahre zusätzlich Schülerbands und Gesangsformationen auf und 2004 wurden erstmals Workshops angeboten. Der Theaterschaffende Ueli Blum lud Schulklassen ein, zusammen mit dem Kindertheater NINA Improvisationen zur Thematik «Schloss und König» zu entwickeln.⁶¹ Solche Animations- und Ausbildungsprogramme bildeten seither einen untergeordneten, aber relativ konstanten Programmpunkt. Die Schultheaterwoche blieb damit weiterhin ein sehr offenes Gefäss, das gerade auch auf die Inhalte und Ästhetik der gezeigten Produktionen höchstens beratend Einfluss nahm. Seit den 2000er-Jahren war die Schultheaterwoche allerdings eindeutig auf die Volksschule ausgerichtet (Kindergarten bis 10. Schuljahr), und Klassen aus der Stufe Sek II traten nicht mehr auf. Weiter versuchte Werner Panzer, die Schultheaterwoche mit der Lehrpersonenausbildung zu verknüpfen. An die Stelle des einstigen Seminars

⁵⁹ Ordner Schultheaterwoche bis 2005. Archiv Schultheaterwoche.

⁶⁰ Schultheaterwoche. 2001. 63–66. Archiv Schultheaterwoche.

⁶¹ Schultheaterwoche. 2004. Archiv Schultheaterwoche.



**Animationsworkshop
«Bühnenkampf» mit
Dimitri Stapfer in der
Scheune von Schloss
Waldegg**





***Ab 2010 wurde in einem
Zirkuszelt gespielt.***



war 2002 die Pädagogische Hochschule (PH) getreten, an der Panzer ebenfalls unterrichtete. Dort bot er ein Ausbildungsmodul für darstellendes Spiel an und organisierte die Schultheaterwoche von 2003 in Zusammenarbeit mit der Institution. Im gleichen Zeitraum wurde eine Rundtischveranstaltung für die bessere Förderung und Institutionalisierung der Theaterpädagogik im schulischen Kontext organisiert, was letztlich jedoch folgenlos blieb. Trotz dieser Anstrengungen bekundete die Schultheaterwoche 2004 erstmals Mühe, genügend Anmeldungen zu finden, und zeigte nur noch zehn Produktionen. Der Versuch von 2004 mit Ueli Blum als stellvertretendem Projektleiter wurde ausserdem nicht weitergeführt. Werner Panzer war daher erleichtert, als es 2006 wieder viele Anmeldungen gab und das Solothurner Tagblatt zu Recht verkündete, dass es sich bei der Schultheaterwoche mit 2000 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern um die grösste schulische Veranstaltung im Kanton handle.⁶²

62

Reinhart, Susi. *Spielerisch Konflikte lösen*. In: *Solothurner Tagblatt*, 16.6.2006.

63

Interview mit Martina Mercatali, 29.11.2024.

In den Folgejahren kam neuerlich Unbill in Form von technischen Problemen auf. 2007 zog am Donnerstagmorgen während der Schultheaterwoche ein Sturm mit so heftigen Böen auf, dass das Festzelt drohte, aus den Verankerungen gerissen zu werden. Verängstigt von den enormen Naturgewalten und von der Vorstellung, dass den theaterspielenden Kindern etwas hätte zustossen können, bedingte sich Werner Panzer eine Auszeit aus. Das hatte zur Folge, dass es 2008 keine Schultheaterwoche gab. Für 2009 plante man eine neue Infrastruktur mit überdachter Bühne und regen- geschützter Zuschauertribüne, welche sich jedoch nicht realisieren liess, so dass die Schultheaterwoche relativ kurzfristig mit einem ausgedünnten Programm in die Aula der PH verlegt werden musste.

Ab 2010 waren dann die eher schwierigen äusseren Bedingungen für die Schultheaterwoche überwunden. Werner Panzers lang gehegter Wunsch nach einem richtigen Zirkuszelt im Hof von Schloss Waldegg wurde erfüllt. Damit verfügte man nun über einen wettersicheren, verdunkelten Spielort mit aufsteigenden Zuschauerrängen sowie über Bühnenlicht und Tontechnik. Zudem stiess die Heil- und Theaterpädagogin Martina Mercatali als Mitarbeiterin der Leitung zum organisierenden Team. Mercatali hatte Panzer im Zusammenhang mit dem Kinderkinoprogramm Zauberalaterne kennengelernt und musste nicht lange überlegen, als sie von diesem für die Mitarbeit angefragt worden war. Vor Ort war sie beeindruckt, wie Werner Panzer jeweils in kürzester Zeit den Zugang zu den spielenden Kindern fand. Es sei nämlich herausfordernd, wenn eine Schulklasse auf Schloss Waldegg ankomme und nur rund 45 Minuten Zeit habe, um sich einzurichten, die Bühne mit ihrer Technik auszuprobieren und dann schon die Aufführung anstehe.⁶³ Nach zwei weiteren Jahren übernahm Mercatali schliesslich die Co-Leitung zusammen mit Werner Panzer und ab 2018 die alleinige Leitung, wobei Werner Panzer weiterhin als Theaterpädagoge involviert war – vornehmlich bei der Stückentwicklung in den Schulen sowie vor Ort. 2019 übergab Werner Panzer auch diese Aufgabe an die Theaterpädagogin Manuela Glanzmann und war bei den Schultheaterwochen noch beratend zugegen. In den vielen Interviews, die Werner Panzer in all den Jahren gegenüber den Medien gegeben hat, wird immer wieder eines deutlich: Selbst für einen erfahrenen Theatermann wie ihn ist es stets aufs Neue äusserst bewegend zu erleben, was Kinder im Theaterspiel zu leisten vermögen. Panzer und auch Mercatali erzählen immer wieder tief berührt von Kindern, die über sich hinauswachsen oder die im Zusammenhang mit der Schultheaterwoche von der «besten Erfahrung der ganzen Schulzeit» berichten.

Unter Mercatali wurden die Schultheaterwochen konsolidiert und von einem eingespielten Team organisiert und durchgeführt. Jährlich waren rund 20 Produktionen zu sehen, begleitet von Workshops, die etwa Dimitri Stapfer (Bühnenkampf) oder Sabine Pfluger (Bewegungstheater) leiteten. Hin und wieder waren auch professionelle Produktionen zu sehen oder auch mal ein Stück des Jugendklubs U14

vom Theater Orchester Biel Solothurn. Für Mercatali stand auch der Ort auf Schloss Waldegg nie zur Diskussion: «Es ist ein anderer Ort, als man ihn sonst von der Schule her kennt. Er ist offen. Er hat eine tolle Ausstrahlung. Er bietet viel Auslauf, was für Kinder wichtig ist. [...] Der Ortswechsel [weg vom Schulhaus] ist wichtig für die Klasse und auch, dass man hier anderen begegnet.»⁶⁴ Trotzdem wurde es in den letzten zehn Jahren immer schwieriger, Klassen aus dem ganzen Kanton auf die Waldegg zu holen. Insbesondere Schulen aus den Bezirken Dorneck und Thierstein fanden immer seltener den Weg dahin und in der Tendenz waren es vermehrt Schulen aus der erweiterten Region Solothurn, die teilnahmen. Generell wurde die Kontaktnahme mit Lehrpersonen durch das neue Schulleitungssystem komplizierter und aufwendiger, da die Unterlagen nicht mehr direkt an die Lehrpersonen gesendet werden dürfen und der Informationsfluss dadurch nicht immer gewährleistet ist.

Dabei bleibt es für Mercatali zentral, dass sie und Manuela Glanzmann in den Schulhäusern die Stückerarbeitung von Klassen begleiten können – Theaterpädagogik gehöre in die Schule. Sie seien «so oft und so wenig, wie es uns braucht» vor Ort, wobei sich der Begleitungsaufwand auf durchschnittlich vier bis sechs Termine mit den Jahren erhöht habe. Im Schulzimmer arbeite sie primär mit den Klassen und zeige den Lehrpersonen Möglichkeiten des darstellenden Spiels, da diese, ihrer Erfahrung gemäss, meist keine Vorkenntnisse mitbringen. Dabei stelle sie fest, dass Lehrpersonen nicht mehr so stark auf das illusionistische Guckkastentheater mit voll ausgestattetem Bühnenbild fokussierten, was einfachere und situationsgebundener Formen ermögliche. Was wiederum ihrer Position entspricht, dass Theater als didaktisches Prinzip, als «Unterrichtswerkzeug» in die Schulen kommen sollte und es nicht immer nur um «Grossproduktionen» gehen muss.⁶⁵ Damit formuliert sie einen Aspekt, der in all den Jahren solothurnischer Theaterpädagogik von ihren Promo-

⁶⁴ Interview mit Martina Mercatali, 29.11.2024.

⁶⁵ Interview mit Martina Mercatali, 29.11.2024.



Mirco Koch und Matthias Nussbaumer (l.) und Martina Mercatali (r.)

toren gefordert wurde, aber nie zu deren Zufriedenheit verwirklicht werden konnte. Die Förderung des darstellenden Spiels als Unterrichtsprinzip, als Bildung durch Theater kann die Schultheaterwoche nur bedingt leisten, gerade weil sie zu einem Schultheater verleitet, das in Form eines Projektes ein Stück erarbeitet. Die Schultheaterwochen sind damit längst nicht am Ziel angekommen, dürfen aber für sich in Anspruch nehmen, dass Tausende von Schulkindern im Kanton Solothurn zumindest mit aktivem, selbst gespieltem und schöpferischem Theater in Berührung gekommen sind.

Mitarbeitende Schultheaterwoche 1992 bis 2024

Andreatta Kurt, Technik
Arnold Albert, Betreuung
Baranowski Robert, Atelier
Baumgartner Reto, Theaterpädagogik
Blum Ueli, Co-Leitung, Atelier
Boss Manuel, Technik
Burkhard Hansjörg, Technik Strategieguppe
Dubach Dülü, Betreuung
Fluri Veronika, Kiosk
Glanzmann Manuela, Theaterpädagogik
Gloor Franz, Fotograf
Gygli Andi, Technik
Harb Didier, Technik
Herger Simon, Technik
Hug Alfred, Technik, Strategieguppe
Hug Tamara, Betreuung
Jakob Tim, Technik
Kamber Kathrin, Betreuung
Keller Christoph, Atelier
Kneubühler Roland, Technik
Koch Mirco, Technik
Lützen Uwe, Technik
Maurer Alfi, Dokumentation
Mendes Lucilia, Dokumentation
Mercatali Martina, Leitung
Meyer Rolf, Betreuung, Strategieguppe
Nussbaumer Matthias, Technik
Panzer Werner, Leitung
Panzer Nico, Technik
Pfluger Sabine, Atelier
Spinnler Benjamin, Atelier
Stapfer Dimitri, Atelier
Teuteberg Christine, Betreuung
Urban Anna, Dokumentation
Urban Heinz, Dokumentation, Strategieguppe
Von Rütte Cécile, Kiosk
Wäger Noreen, Technik
Wirz Valerie, Kiosk
Stebler Marianne, Dokumentation
Nievergelt Franziska, Workshop
Schertenleib Andreas, Technik

Werner Panzer

Der Schauspieler Werner Panzer (*1946) kam nach der Schauspielschule Zürich und verschiedenen Engagements 1972 ans Städtebundtheater Biel-Solothurn. Ab 1976 spielte er als Gründungsmitglied für das Kindertheater Spatz & Co (Baden) und studierte von 1978 bis 1980 an der École Jacques Lecoq in Paris. Zurück in Solothurn übernahm er Theaterfreikurse an der Kantonsschule sowie am Lehrerinnen- und Lehrerseminar. Am Seminar (seit 2002 Pädagogische Hochschule), wo er 30 Jahre lang unterrichtete, wurde er Dozent für darstellendes Spiel und Theaterpädagogik. Er engagierte sich in den 1980er-Jahren in der kantonalen «Arbeitsgruppe für das Schulspiel», war Mitorganisator der ersten beiden Schultheaterwochen (1984 und 1986) und Leiter sowie Spiritus Rector der Schultheaterwochen auf Schloss Waldegg (1992–2017). Er führte in verschiedenen Projekten Regie und bespielte mit dem erfolgreichen Soloprogramm «Teatro drammatico Panzerotti» zahlreiche Bühnen im In- und Ausland. 1992 wurde er mit dem Preis für Theaterkunst des Kantons Solothurn ausgezeichnet.

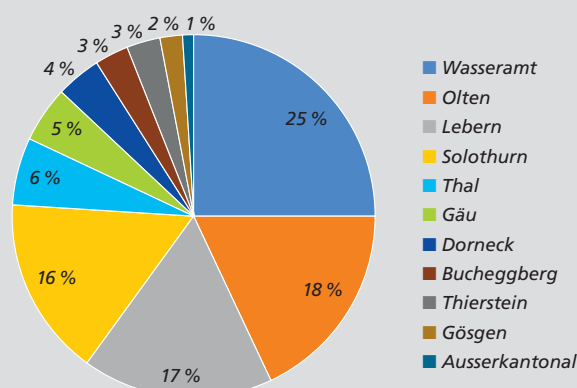
Martina Mercatali

Die Heil- und Theaterpädagogin Martina Mercatali (*1961) fand aufgrund ihrer Arbeit an der Heilpädagogischen Sonderschule Solothurn sowie als Animateurin des Filmklubs Zauberlaterne zur Theaterpädagogik. Sie spielte mit ihren Klassen immer Theater und führte einige Stücke auch an der Schultheaterwoche auf. Um ihre praktischen Tätigkeiten zu vertiefen, absolvierte sie ein Nachdiplomstudium in «Theaterpädagogik» an der TIL in Zürich. Ab 2010 arbeitete sie gemeinsam mit Werner Panzer in der Leitung der Schultheaterwoche und übernahm 2012 deren Co-Leitung. Seit 2018 führte sie das Projekt als alleinige Leiterin im Rahmen eines Pensums von ungefähr 20 Prozent. Neben der Organisation der Theaterwoche sowie der Verantwortung für die Durchführung oblag ihr auch die theaterpädagogische Begleitung von Klassen bei der vorbereitenden Stückerarbeitung.

Statistik

Insgesamt wurden zwischen 1992 und 2024 knapp 500 Produktionen an den Schultheaterwochen auf Schloss Waldegg gezeigt. Sie stammten aus allen Bezirken und aus 80 von insgesamt 106 Solothurner Gemeinden. In den ersten zehn Jahren kamen im Durchschnitt jeweils zwei Klassen aus den Bezirken Thierstein und Dorneck. Seit der Jahrtausendwende wurden dann nur noch alle zwei Jahre Produktionen aus dem nördlichen Kantonsteil gezeigt, in den letzten vier Ausgaben der Schultheaterwoche keine mehr. Sehr regelmässig waren auch Klassen der Heilpädagogischen Schulen in Solothurn und Balsthal vertreten. Neben den spielenden Klassen kamen weitere, um sich Stücke anzuschauen und/oder an Animationsprogrammen teilzunehmen. Schätzungsweise haben an den 30 Schultheaterwochen auf der Waldegg rund 53'000 Kinder und Jugendliche teilgenommen.

STW Verteilung Produktionen (Bezirke)



Stimmen zur Theaterpädagogik

Mike Müller

Schauspieler, Kunstpreis Kanton Solothurn 2014

Mike Müller besuchte an der Kantonsschule Olten die Theaterkurse bei Peter A. Bloch und Fritz H. Dinkelmann. «Ich hatte viel Glück in meinem Leben» sagt er dazu, «und ein Glück ist eindeutig das Schultheater gewesen. Wir waren uns damals gar nicht bewusst, wie modern und innovativ das war.» Die von Dinkelmann geschriebenen Szenen hätten sie auf sehr freie und abstrakte Weise weiterentwickeln dürfen. Als Müller später in der freien Szene von Zürich spielte, fand er: «Was ihr da so macht, das kenne ich eigentlich schon von der Kanti ...» Die Stärken des Theaters liegen gemäss Müller ohnehin in dessen Abstraktionscharakter, was Phantasieräume eröffnet und Kreativität ermöglicht. Vom Schultheater habe er gelernt, dass es auch noch anderes zu lernen gibt als Schulstoff – etwa zu scheitern, auf Zeit mit etwas fertig zu werden und die Wirkung der eigenen Performance zu erleben und zu geniessen.⁶⁶

Teilnehmende Schultheaterwoche

«Mir hat die Zeit, in der wir probten, gefallen. Das müsste immer so weiter gehen.» *Lidia*

«Mir hat der viele Applaus bis ins Herz gefallen.» [o.N.]

«Der beste Tag in meinem Leben!» *Robin*

«An diesem Morgen konnte ich gar nichts mehr essen, ich war so nervös ... Dann aber, als die Aufführung begann, war es dann irgendwie einfacher. [...] Das Publikum hat gut mitgemacht und dadurch fühlte ich mich besser, selbstsicherer. Ich habe eine gute Erfahrung gemacht. Es war sehr toll.» [o.N.]

«Alles war wunderschön. Die Klasse war auch anders, netter.» *Hilal*

«Mir machte nicht nur das Spielen Spass, nein, ich schaute auch gerne zu.» *Samuel*

Stefan Kaegi

Theaterschaffender, Preis für Theater Kanton Solothurn 2007

Stefan Kaegi spielte an der Kantonsschule Solothurn in der Theatergruppe Fischer und sagt heute darüber, dass er das Spielen vor meist grossem Publikum genossen habe. «Für mich war das damals eine Art Narzissmusmaschine, die mir schon gutgetan hat.» Im Saal der Genossenschaft Kreuz, am Zürcher Theaterspektakel und in Berlin sah er dann Produktionen der freien Szene – und «plötzlich sah ich mich nicht mehr als Schauspieler». 1992 führte Kaegi mit ehemaligen Mitgliedern der Theatergruppe Fischer und anderen sein erstes Stück «Lichterlos» in der Fabrikhalle Kofmehl in Solothurn auf. Das an der Kantonsschule bei Fischer aufgeführte Theater erlebte er als «angewandte Literatur», was wenig gemein hat mit seinen aktuellen Projekten. Unter dem Label «Rimini Protokoll» entwickelt er heute meist dokumentarisches Theater. Heute müsse «Theater etwas erfinden, das mehr kann als das zweidimensionale Kino. Wir verbringen so viel Zeit am Computer, dass der Körper danach dürstet in den dreidimensionalen Raum zu treten und etwas zu erleben.» Er plädiert dafür, auch in schulischen Formen wie Lehrgängen oder Postenläufen die theatrale Dimension zu erkennen.⁶⁷

66

*Interview mit Mike Müller,
1.4.2025.*

67

*Interview mit Stefan Kaegi,
5.4.2025.*

Junges Theater, Theater Orchester Biel Solothurn TOBS

Die kulturelle Aufbruchstimmung der 1970er-Jahre lässt sich auch am damaligen Städtebundtheater Biel-Solothurn ablesen. 1972 wurde mit Alex Freihart ein neuer Direktor angestellt, der den Gerlafinger Manfred Schwarz als Dramaturgen und künstlerischen Leiter und stellvertretenden Direktor an seine Seite holte. Schwarz etablierte neben den regulären Vorstellungen ein sogenanntes «Kontrastprogramm», das bisweilen ausserhalb des Stadttheaters stattfand. Zu diesem erweiterten Programm gehörte auch die Theaterpädagogik, welche Schwarz mit spezifischen, auf Schulen zugeschnittenen Stücken sowie Animationsprogrammen förderte.⁶⁸

Heute betreibt das Theater Orchester Biel Solothurn TOBS (seit 2016) die Abteilung «Junges Theater Solothurn», welche Kurse für Jugendliche und Erwachsene anbietet. Zugang zu diesen Kursen vermitteln nicht zuletzt weitere theaterpädagogische Angebote für Schulen, da Kinder dadurch oft erstmals mit dem Theater in Berührung kommen. Dazu gehören spielpraktische Workshops als Vorbereitung zu Aufführungsbesuchen oder die jährlich produzierten «Mobilen Stücke», welche in den Schulen selbst gezeigt werden.

Als schweizerische Pioniertat wurden auf 2024 für die Stufe Sek I die bestehenden Talentförderklassen Sport und Musik um Bühnenkunst erweitert. TOBS führt dabei mit einer Fachjury eine Talentabklärung durch und ist an den spezifischen Ausbildungsgefässen beteiligt. Das Pilotprojekt wird in Olten und Solothurn angeboten und wurde massgeblich von der Stiftung für Kinder- und Jugendtheater Olten initiiert.⁶⁹

68

Keller, Peter. *Kultur, Sport und Freizeit*. In: *Stadtgeschichte Solothurn*. 2020. 389–390.

69

<https://www.kiju-theater.ch/talentfoerderklasse-buehnenkunst/> [18.2.2025].

Bibliografie

Abschied vom Lehrerinnen- und Lehrerseminar. Beiträge der Patent- und der Abschlussfeier des Lehrerinnen- Lehrerseminars Solothurn vom 2. Juli 2005. Gut, Adolf. Hg. Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Solothurn 10. Solothurn 2005.

Aebi, Paul. 150 Jahre Bezirksschule Grenchen – 1838–1988. Festschrift. Schulkommision Grenchen. Hg. Grenchen 1988.

Allemann, Oskar. Bezirksschule Schönenwerd – 1834–1984. Festschrift zu ihrem hundertfünfzigjährigen Bestehen. Schönenwerd 1984.

Bertschinger, Urs. Neue Erkenntnisse zur Bau- und Ausstattungs- geschichte des Stadttheaters in Solothurn. In: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn*. Bd. 20. Solothurn 2015. 103-123.

Bloch, Peter André u. Balmer, Dres. *Heimat zwischen Traum und Wirklichkeit*. Texte zum Nachspielen. Litprint Bd. 60. Basel 1978.

Bloch, Peter André. *Texte für die Theaterwerkstatt: Arbeitshefte für die praktische Theaterarbeit*. Basel 1979.

Bloch, Peter André. *Zwischen Angst und Aggression. Jugend auf der Suche nach Darstellungsmöglichkeiten ihrer Konflikte*. Neue Formen von Schultheater. Basel 1975.

- Blubacher, Thomas. Pit-Arne Pietz, In: Kotte, Andreas. Hg. Theaterlexikon der Schweiz. Bd. 2. Zürich 2005. 1410.
- Bohrer, Peter. Schultheater. In: Dr Schwarzbueb. Jg. 92. Laufen 2014. 50–53.
- Colpi, Bruno u. Meyer, Erich. 50 Jahre Gymnasium Olten. 1938–1988. Olten 1988.
- Derendinger, Julius. Hundertfünfzig Jahre Bezirksschule Olten. 1815–1965. Festschrift zum hundertfünfzigjährigen Bestehen der Bezirksschule Olten. Olten 1965.
- Felder, Marcel. Studienbuch Theaterpädagogik: Grundlagen und Anregungen. Bern 2019.
- Frech, Stefan. Ausbau und Grenzen staatlicher Tätigkeit. In: Geschichte des Kantons Solothurn. 20. Jahrhundert. Bd 5. Teil 2. Solothurn 2018. 159.
- Frey, Peter u. Arber Justin. 150 Jahre Kantonsschule Solothurn 1833–1983. Kantonsschule Solothurn. Hg. Solothurn 1983.
- Fringeli, Ulla. Theater im Schwarzbubenland. In: Dr Schwarzbueb. Jg. 92. Laufen 2014. 32–89.
- Jahresberichte über die Kantonsschule von Solothurn. Solothurn 1969–1986.
- Jordi, Ernst. Solothurnische Lehrerbildung heute. Solothurn 1984.
- Keller, Peter. Kultur. In: Geschichte des Kantons Solothurn, 20. Jahrhundert. Solothurnische Geschichte. 5. Band. Solothurn 2018. 304–387.
- Keller, Peter. Kultur, Sport und Freizeit. In: Stadtgeschichte Solothurn 19. und 20. Jahrhundert. Solothurn 2020. 369–434.
- Lehrplan des Gymnasiums der Kantonsschule Solothurn. Regierungsrat des Kantons Solothurn. Hg. Solothurn 1932.
- Lehrplan Fachmittelschule. Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen, Hg. Solothurn 2021.
- Lehrplan für die Bezirksschulen des Kantons Solothurn als verbindliche Vorschrift für die Bezirksschulen. Auf 1. Mai 1933 eingeführt durch Regierungsratsbeschluss vom 29. Juni 1932. [o.O.] 1932.
- Lehrplan für die Volksschule. Kanton Solothurn Erziehungsdepartement. Hg. Solothurn 1992. Nachdruck 2007.
- Lehrplan 21. Gesamtausgabe. Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn. Hg. Solothurn 2015.
- Lille, Roger. Einführung in die Theaterpädagogik. In: Studienbuch Theaterpädagogik: Grundlagen und Anregungen. Felder, Marcel. Hg. Bern 2019.
- Mühlethaler, Urs. Das Laientheater. In: Literatur, Theater. Almanach '81. Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn. Hg. Solothurn 1981.
- Notz, Thomas, Colpi, Bruno, Heim, Peter u.a. Kantonsschule Olten 1974–2022: Beton lebt! Kanton Solothurn Hochbauamt u. Kantonsschule Olten. Hg. [o.O.] 2022.

Pädagogisches Modell für die Ausbildung der Volksschullehrer im Kanton Solothurn. Kantonales Lehrerseminar. Hg. Solothurn 1971.

Schultheaterwoche 1986 [in Olten]. Arbeitsgruppe für das Schulspiel im Kanton Solothurn. Hg. [o.O.] 1986.

Schwarz, Manfred u.a. Eine Handvoll Menschen und mehr. Von und über Manfred Schwarz – Hörspielautor, Dramatiker, Journalist. Derendingen 1995.

Spielfelder. 40 Jahre Beratungsstelle Theaterpädagogik im Kanton Aargau. Lille, Roger u. Beratungsstelle Theaterpädagogik. Hg. Baden 2013.

Studienbuch Theaterpädagogik: Grundlagen und Anregungen. Felder, Marcel. Hg. Bern 2019.

Vogel, Fritz Franz. SADS – Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel. In: Kotte, Andreas. Hg. Theaterlexikon der Schweiz. Bd. 3. Zürich 2005. 1550.

Weyermann, Thomas. 100 Jahre Bezirksschule Biberist 1894–1994. Jubiläumsschrift. Biberist 1994.

Archive

Archiv Schultheaterwoche Solothurn, Schloss Waldegg (STW)

Privatarchiv Le Pape Racine, Biel

Staatsarchiv Solothurn

Zentralbibliothek Solothurn

Webseiten

kaethi-voegeli.ch

mausefalle.ch

schultheaterwoche.ch

so.lehrplan.ch

theaterstudio.ch

tls.theaterwissenschaft.ch

tobs.ch

Bildnachweis

Die Bilder der vorliegenden Publikation sind hauptsächlich Ausschnitte aus Fotografien von von Franz Gloor (1948–2009). Gloor hat die ersten 17 Jahre Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg fotografisch dokumentiert und einen Bilderzyklus von grosser Intimität und Anziehungskraft geschaffen. 2009 kündete er an, dass er die Schultheaterwoche aus gesundheitlichen Gründen zum letzten Mal fotografieren werde – es wurde eine seiner letzten Auftragsarbeiten.

Franz Gloor, Archiv Schultheaterwoche Solothurn, Schloss Waldegg. Ausser: Seite 13, 16, 8 (3.v.l.) Franz Gloor, Historisches Museum Olten, Fotoarchiv Franz Gloor; Seite 26, 27 und 29 fotografierende Schulklassen, Archiv Schultheaterwoche Solothurn, Schloss Waldegg.

Herausgeber

Amt für Kultur und Sport

Kreuzackerstrasse 1
4502 Solothurn
Telefon 032 627 60 60
aks@dbk.so.ch
aks.so.ch

Autor

Peter Keller

Fotos

Franz Gloor, Historisches Museum Olten, Fotoarchiv Franz Gloor, fotografierende Schulklassen, Archiv Schultheaterwoche Solothurn, Schloss Waldegg

